

Antisemitismusvorwurf gegen Wartesaal-Ausstellung

Besigheim Die deutsch-israelische Gesellschaft kritisiert eine Schau beim Kulturverein - und darf jetzt selbst ausstellen. *Von Markus Klohr*

Die Wartezeit bis zum nächsten Konflikt ist nicht sehr lang gewesen. Noch vor wenigen Wochen hatte die bürgerliche Mehrheit im Besigheimer Gemeinderat den Kulturverein Wartesaal gezeigelt, weil er sich nicht in gebotener Weise politisch neutral verhalte. Der städtische Finanzausschuss wurde erst eingefroren, dann wieder aufgetaut. Schließlich warf der Vereinsvorsitzende Bernhard Nicolai frustriert das Handtuch.

Und jetzt steht der Wartesaal schon wieder in der Kritik. Dieses Mal kommt der Unmut nicht aus dem Gemeinderat, sondern von der deutsch-israelischen Gesellschaft

(DIG). Im Wartesaal am Besigheimer Bahnhof machte die Wanderausstellung „Die Nakba. Flucht und Vertreibung der Palästinenser“ Station. „Wir appellieren eindringlich an Sie, die Ausstellung abzubrechen“, schrieb Bärbel Illi, Vorsitzende der DIG, empört an den Wartesaal-Vorstand.

Die Wanderschau zeichne ein einseitiges Bild des Nahostkonfliktes, verzichte darauf, das Leid israelischer Flüchtlinge darzustellen, zudem werde die Gründung des Staates Israel als illegitim bezeichnet. Damit bediene die Ausstellung ein „zentrales Angriffsmuster des modernen Antisemitis-

mus“, kritisiert Bärbel Illi. Doch der Verein Wartesaal ließ sich nicht erweichen. Die Ausstellung blieb.

Erst diese Woche wurden die 14 großformatigen, 90 mal 150 Zentimeter messenden Plakate planmäßig abgehängt. Sie sind inzwischen auf dem Weg zum Haus der evangelischen Kirche in Aachen. „Uns war bewusst, dass die palästinensische Sicht stärker betont wird als die israelische“, teilte der kommissarische Vorsitzende, Lothar Jersch, mit. Das werde allerdings bereits im Ausstellungstitel deutlich. Dennoch habe man eine Kopie des Protestbriefs der DIG zur Ausstellung gehängt, „um zu zeigen, dass wir uns der Kritik stellen“.

Die 14 präsentierten Tafeln widmen sich den historischen Hintergründen der israelischen Staatsgründung. Mit viel Text, vielen Tabellen und relativ wenigen historischen Bildern wird aus der Perspektive der Palästinenser gezeigt, welche Folgen die Umsiedlung und Vertreibung vieler Einwohner hatte und bis heute hat. Aus Sicht von Bärbel Illi fehlt dabei die Tatsache, dass es auch auf der anderen Seite Vertreibung gegeben habe. Zudem seien beileibe nicht alle Palästinenser gewaltsam vertrieben worden, so die Kritik.

Inzwischen hat der Besigheimer Kulturverein der DIG einen Vorschlag zur Wiedergutmachung unterbreitet: Die deutsch-israelische Gesellschaft darf den Wartesaal für eine eigene Ausstellung nutzen, in der die israelische Sichtweise des Nahostkonflikts dargestellt wird. „Das überlegen wir uns durchaus“, sagt Bärbel Illi, „aber das heißt die ganze Sache natürlich nicht.“

Die Wanderausstellung hat bereits viele Konflikte ausgelöst. Am prominentesten war die Station in Freiburg Ende 2010, wo der Oberbürgermeister Dieter Salomon (Grüne) nach der Kritik der DIG die Ausstellung absagen wollte. Damit unterlag er beim dortigen Verwaltungsgericht. Die Tafeln seien „einseitig, aber von der Meinungsfreiheit getragen“, so die Richter.

Kommentar

Charmante Lösung

Wartesaal Mit der Palästina-Ausstellung begibt sich der Besigheimer Kulturverein zwischen die Fronten. Doch die Idee einer Gegenausstellung ist elegant. *Von Markus Klohr*

Mal wieder der Wartesaal. Man könnte meinen, der Besigheimer Kulturverein lege es darauf an, sich mit aller Welt anzulegen. Nach der Schelte von CDU, Freien Wählern und FDP im Gemeinderat setzt es nun noch eine Watschm von der deutsch-israelischen Gesellschaft. Es wäre jedoch naiv, den Kulturmachern zu unterstellen, sie seien mit der Palästina-Ausstellung naiv zwischen die Fronten der Nahostdebatte gestolpert. Die Kritik der DIG an der Wanderschau war längst bekannt, die Leute vom Wartesaal wussten, was sie taten. Sie haben sich bewusst für eine israelkritische Sichtweise

entschieden. Doch das allein bringt den Verein nicht in antisemitisches Fahrwasser. In diesem Fall gilt, ähnlich wie bei der bisherigen Wartesaal-Kritik, die Formel: im Zweifel für die Meinungsfreiheit.

Zudem ist es dem Vereinsvorstand gelungen, den Konflikt mit der DIG geschickt zu entschärfen. Der Vorschlag, eine Gegenausstellung im Wartesaal zu zeigen, bei der die israelische Sicht im Vordergrund steht, hat Charme. Auch wenn die Konzeption einer solchen Ausstellung schwerfällt: die DIG sollte von dem Angebot Gebrauch machen. Sonst könnte der Ruch bleiben, sie bleibe selbstgenügsam im Schmollwinkel sitzen.